

Besuch im Taunus

Die letzte gemeinsame Fahrt mit meiner Shenja im Wohnmobil war im Mai 2025. Wir fuhren zur Beerdigung eines meiner Studienkollegen nach Berlin. Seitdem ruhte das Wohnmobil in seiner Stollberger Garage, ja ich habe es im November 2025 sogar von der Registratur genommen (abgemeldet), da Shenja ab 3. September 2025 bettlägerig wurde. Am 22. Januar 2026 verstarb Shenja.

Vor mir stand die Frage, wie weiter? Mich plagten Probleme im Bewegungsapparat schon nach kurzen Wegstrecken (Schmerzen in den Muskeln der Beine und den zugehörigen Gelenken, ich humpele, besonders auf dem linken Bein, benutze in letzter Zeit häufig den von Shenja verbliebenen Rollator). Seit 20. Januar 2026 läuft bei mir das 88.-te Lebensjahr. Ich entschied, aktiv zu bleiben, solange es mir die Gesundheit erlaubt.

Deshalb verneinte ich den Gedanken an den Verkauf des Wohnmobils. Im Juni 2026 war der Gas-TÜV am Womo fällig. Ich meldete es wieder an und dachte über erste Ziele mit ihm nach. Mein erster Gedanke war, natürlich, die seinerzeit gemeinsam mit Shenja für den Herbst 2025 angedachte Schweizrundfahrt allein nachzuholen. Das Studium der Termine im Kalender sagte mir, für die Schweiz fehlt bis Ende September 2026 ein zusammenhängender Zeitraum für solch einen Trip. Es half, wie so oft im Leben, der Zufall. Wie ich im Jahresbericht für 2025 informierte, wohnte als Unterstützung bei Shenjas Pflege ab Ende Dezember 2025 die Ukrainerin Nadja bei uns im Haus. Ungeplant endete ihre Tätigkeit mit Shenjas Ableben. Nadja tauchte im Juni 2026 wieder in Deutschland auf. Diesmal in der Pflege eines 88-jährigen Herrn am Rande von Wiesbaden (Landeshauptstadt von Hessen, am Rhein gelegen). Das brachte mich auf die Idee, den nördlich von Wiesbaden gelegenen Taunus zu erkunden und mit einem eventuellen Besuch bei Nadja zu verbinden.

Großer Feldberg

Am 30. Juli begab ich mich auf die Reise. Nach einer Übernachtung im Wohnort unserer Tochter, Kiliansroda (bei Weimar gelegen, dort befindet sich Shenjas Grabstätte), fuhr ich nach Bad Homburg in der Absicht, dort die Taunus-Therme zu besuchen. Dort angekommen, konnte ich keinen Parkplatz für das Wohnmobil finden: im Internet waren ein Parkhaus und ein kleiner PKW-Parkplatz angekündigt. Wegen der Höhe des Womos (über 310 cm) kam das Parkhaus nicht infrage, was den kleinen Parkplatz betrifft, erwies er sich als zugelassen nur noch für Fahrräder. In der Nähe der Therme hatten die Anwohner alles zugeparkt. Shenja und ich, wir hatten Bad Homburg im Jahre 2012 erkundet (vgl. unsere Homepage <http://www.prof-beer.de> unter „Museen in Frankreich und Spanien, Teneriffa im Winter 2012/13“). Das war für mich der Anlass, gleich weiterzufahren und die in der Nähe sich befindende höchste Erhebung im Taunus, den Großen Feldberg, anzusteuern.



Der Hessenlöwe markiert das Gipfelterritorium.

Der Große Feldberg liegt inmitten eines umfangreichen bewaldeten Areals, in dem viele Wanderwege markiert sind. Das Hessische Statistische Landesamt weist seine Höhe über NN mit 879 m aus. Der nicht weit entfernte Kleine Feldberg ist 825,2 m hoch. Manche von euch (so auch ich vor der Fahrt) verbinden sicher mit dem Namen „Feldberg“ die höchste Erhebung im Schwarzwald. Der weist eine Höhe von 1493 m über NN auf und kommt ohne jeglichen Zusatz (wie Großer oder Kleiner) aus. In dieser Gegend im Schwarzwald waren wir im Jahr 2008 (siehe auf unserer Homepage unter „Entlang der Loire und in die Bretagne im Herbst 2008“).

Ich übernachtete auf dem Gipfel im Wohnmobil. Für 12 Euro darf man 24 Stunden stehen, denn es gab auf dem Gipfel einen kostenpflichtigen Parkplatz mit zwei Parzellen (ohne jeglichen Service), die für Wohnmobile reserviert sind. Etwas tiefer gab es viele weitere PKW-Parkplätze, die auch als Ausgangspunkt für Wanderungen geeignet sind. Aus den weiter oben im Text gemachten Bemerkungen könnt ihr sicher den Schluss ziehen, dass für mich echte Wanderungen ausgeschlossen sind.



Das ist der Turm auf dem Gipfel mit einer Aussichtsplattform in der oberen Hälfte (Fenster). Funkanlagen gibt es neben den auf dem Foto zu sehenden noch weitere auf dem Gipfel.

Am ersten Tag scheute ich mich davor, für 2 € die Stufen bis zur Aussichtsplattform zu erklimmen (kein Lift) und verschob das auf den zweiten Tag. Mit einer gewissen Erleichterung stellte ich am nächsten Morgen fest, dass der gesamte Gipfel in Nebel gehüllt ist und es zu regnen begann. Besteigung entfiel.

Das umfangreichste Areal auf dem Gipfel wird von einem großen Kinderspielgelände eingenommen. Ich stellte mein Gesicht auf einer der Bänke dieses Areals in die Sonne, wie es viele Großeltern auch taten, die ihre Enkel hierher zum Spielen mitgenommen hatten.

Man kann auf dem Gipfel Speisen kaufen und sich in ein Hotel einmieten, das über ein privates Parkgelände verfügt.



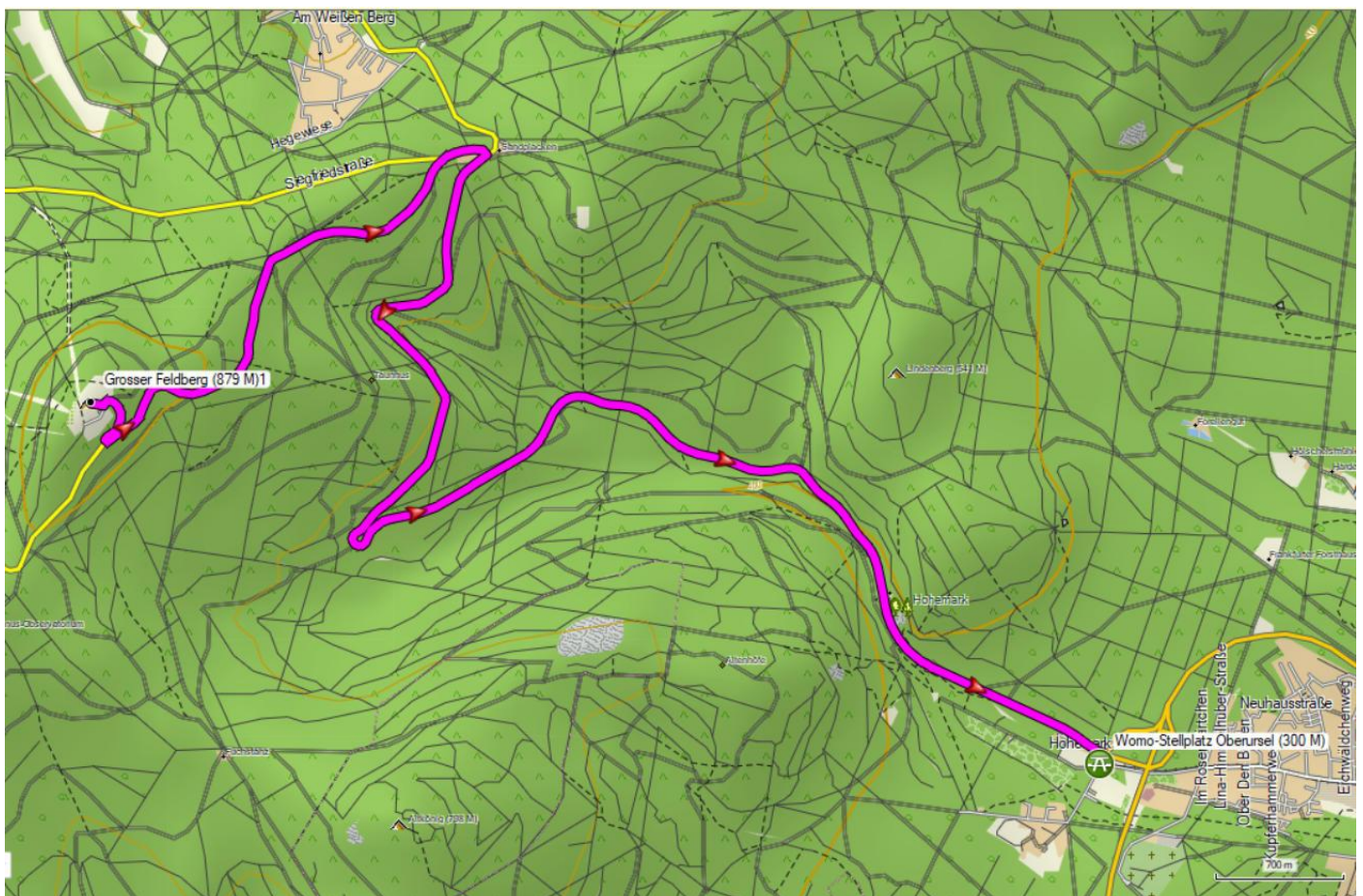
Auf dem Gipfel ist eine der ältesten Zuchtstationen Deutschlands für Greifvögel immer noch in Betrieb.

Auf dem Gipfel gibt es auch diesen massiven Turm (Foto auf dem nächsten Blatt), in dem die Bergwacht des Taunus und eine Filiale der Feuerwehr untergebracht sind.



Als Letztes zum Großen Feldberg will ich noch die Fahrroute auf den Berg beifügen. Es war mit dem Womo ein Höhenunterschied von fast 600 m zu überwinden (siehe unten). Ich habe nur die Fahrt runter vom Gipfel zum nächsten Ziel, dem Womo-Stellplatz in Oberursel, aufgezeichnet. Die Karte zeigt deutlich, man bewegt sich in einem massiven Waldgebiet.

Mir fiel hier und auch in den nachfolgenden Tagen auf, dass sehr viele Radfahrer (männlich und weiblich) auf den Straßen im Taunus unterwegs sind. Auch unter den Besuchern des Gipfels machten sie einen beachtlichen Prozentsatz aus.



Oberursel

Mit Erstaunen für mich stellte ich erst vor Ort fest, dass sich der Große Feldberg nahe an Frankfurt am Main befindet und vom Gipfel die Silhouette der Stadt zu erkennen ist. Da ist es auch nicht verwunderlich, dass die U-Bahnlinie 3 (führt zu Südbahnhof von Frankfurt) der Stadt am Fuße des Berges im Vorort von Frankfurt, in Oberursel, endet (Oberursel ist kein Bestandteil von Frankfurt). Auf dem Parkplatz an der Endstation der U3 gibt es 5 Pitches, die für Wohnmobile reserviert sind (7 €/24 Stunden). Es gelang mir einen von ihnen zu ergattern (genauer: fahrende Händler auf Wochenmärkten hatten außer ihrem Wohnwagen eine weitere Stellfläche für Wohnmobile durch ihr Zugfahrzeug blockiert und machten die Fläche freiwillig für mich frei). Am 1. August erwarb ich für 5,65 € eine Tageskarte für die U-Bahnen mit Geltungsbereich nur innerhalb Oberursel und benutzte sie, um die Altstadt von Oberursel zu gelangen. Mit Rollator bewaffnet, bewegte ich mich durch die engen, verwinkelten Gassen der Altstadt, die im 2. Weltkrieg keine Zerstörungen erlitten und deren Häuser gut gepflegt sind –malerisch wirksam.



In seinen Gasträumen wurden bereits 1790 Gäste begrüßt. Es bietet auch heute ein vielseitiges Programm (Kundenanwerbung), selbstgebrautes Bier wird auch in 1-Literflaschen über die Straße verkauft. Durch einen Blick in den Garten hinter dem Haus überzeugte ich mich von seiner anhaltenden Beliebtheit.



Ein Muss für meinen Rundgang war natürlich auch das Historische Rathaus nahe der Sankt-Ursula-Kirche. Zu seiner Geschichte lies den Text auf der Tafel am Gebäude (notfalls vergrößern).



Es gelang mir nicht, die römisch-katholische Sankt-Ursula-Kirche komplett mit einem Foto zu erfassen (der Bau mit dem Türmchen rechts im Bild ist Bestandteil der Kirche). Zu eng geht es immer noch in ihrer Umgebung zu. Deshalb nachfolgend der Kirchturm in separater Aufnahme. Hier und später an evangelisch-lutherischen Kirchen in der Gegend fiel mir die üppige Linde im Kirchenhof auf. Ab 876 sind auf dem Bergsporn kirchliche Bauten nachweisbar. Der heutige Bau wurde im Zusammenhang mit der Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1444 errichtet. 1525 wurde in Oberursel die Reformation eingeführt. Nachdem Oberursel Teil von Kur Mainz wurde, erfolgte 1604 die Wiedereinführung der katholischen Religion.



Ich war nicht in der Kirche drin.

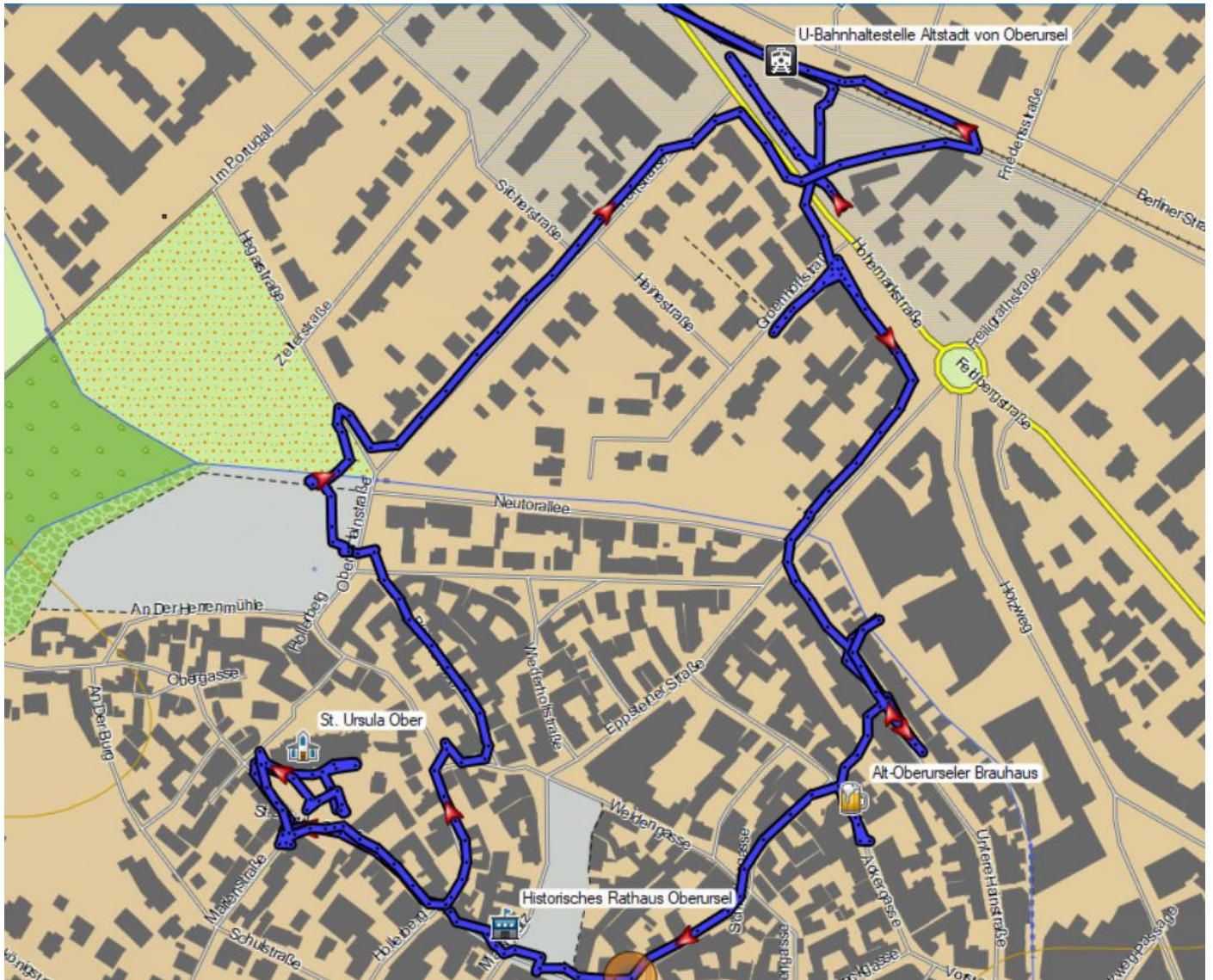
Mir gefiel die malerische Altstadt sehr, aber es ist schwer, einzelne Gebäude für ein Foto auszuwählen.

Oberursel ist eine teure Stadt, ist ein beliebter Wohnort im Frankfurter Speckgürtel: Die Kaltmiete liegt bei 13,81€/m² (Bundesdurchschnitt 9,23 €/m²), je nach Lage gehen die Preise für Eigentumswohnungen bis auf 7000 €/m² hoch.

Zum Abschluss zu Oberursel auf dem nächsten Blatt noch eine Karte meiner Laufroute durch die Altstadt. Sie zeigt deutlich, wie verwinkelt die Gassen sind.

Nach über einem Jahr Ruhe betreffs Wohnmobil und Navi hatte ich auf der Fahrt anfangs Schwierigkeiten in der Nutzung der Geräte. Beim Womo hatte ich alle Schalter bereits in Bad Homburg wieder im Griff. Die nachfolgende Laufroute demonstriert, dass ich das erstmals in Oberursel wieder

benutzte Hand-Navi erneut kennenlernen musste. Es ist auf neuestem Niveau, benutzt alle derzeit vorhandenen Satellitensysteme (GPS, GLONASS (Rußland), das der EU, das japanische kommt nicht zur Wirkung, da es nur den ostasiatischen Raum überstreicht). Dadurch ist die Anzeige sehr exakt: auch ohne meinen Körper zu bewegen, genügt eine Bewegung des Navis, um den Cursor (ein Pfeil) zu veranlassen, die neue Bewegungsrichtung anzuzeigen. Es findet sich auch in engen Häuserschluchten zurecht. Und bei der Routenberechnung (ich habe es auf „Fußgänger“ eingestellt) wählt es unter Umständen Routen, die über Hinterhöfe von Häusern und mit PKW nicht befahrbaren Durchgängen führen. Am Anfang der aufgezeichneten Route bin ich mehrfach vor und zurück gelaufen, da ich nicht kapierte, dass in den engen Gassen der Altstadt das Navi nicht nur Straßen benutzt, die ich aber verzweifelt suchte.



Kronberg und Königstein

Am 2. 8. machte ich erneut Bekanntschaft mit dem Problem (ja der Unmöglichkeit), einen Parkplatz für ein Wohnmobil in der Nähe der Sehenswürdigkeiten zu finden (es fällt mir schwer, größere Strecken zu Fuß zurückzulegen).

Kronberg in der Nähe von Oberursel war mein nächstes Ziel. Ich wollte die markante Burg der Stadt sehen und fotografieren. Bei allen von mir angesteuerten Parkplätzen waren die Zufahrten (enge Gassen in der Innenstadt von Kronberg) blockiert. Ich gab schließlich auf, füllte in einer an den breiteren Straßen der Stadt reichlich vorhandenen Tankstellen meine Dieselvorräte auf und steuerte die nächste von mir vorgesehene Stadt, Königstein, an. Da fällt mir ein ähnliches Problem ein, das die derzeit von mir im Navi des Wohnmobils genutzten Straßenkarten (Ausgabe 2027/2) lösen: sie weisen Briefkästen der Deutschen Post aus (offensichtlich, da sie sehr selten geworden sind).

In Königstein steuerte ich zuerst die Therme an, musste aber abdrehen, da der an ihr vorhandene Parkplatz mich mit dem nicht zu übersehenden Schild „Verbot für Wohnmobile“ abschreckte (andernorts spricht man dieses Verbot oft dadurch aus, dass an der Einfahrt zum Parkplatz ein Querbalken in ca. 190 cm Höhe die Weiterfahrt mit dem Wohnmobil unmöglich macht).

Es gelang mir, den Parkplatz am Rathaus trotz sehr enger Zufahrt (beim Einbiegen in sie musste ich mehrfach vor und zurück stoßen, um das Wohnmobil zwischen der rechten und linken Häuserfront ohne Berührung zu bringen). Da es an einem Sonntag war, fand ich auch Platz vor dem Rathaus und begab mich auf den kurzen Weg in die Höhe, zur für Besichtigung (für 3,50€/Person) freigegebenen Burgruine. Dort fand ich (und weitere Besucher) das folgende Schild vor:



Auf der Internetseite der Burg (die ich vorher besucht hatte) gab es diesen Hinweis nicht, leider eine weit verbreitete Praxis. Man lässt sich durch eine Firma eine Seite im Internet einrichten und pflegt sie danach nicht.

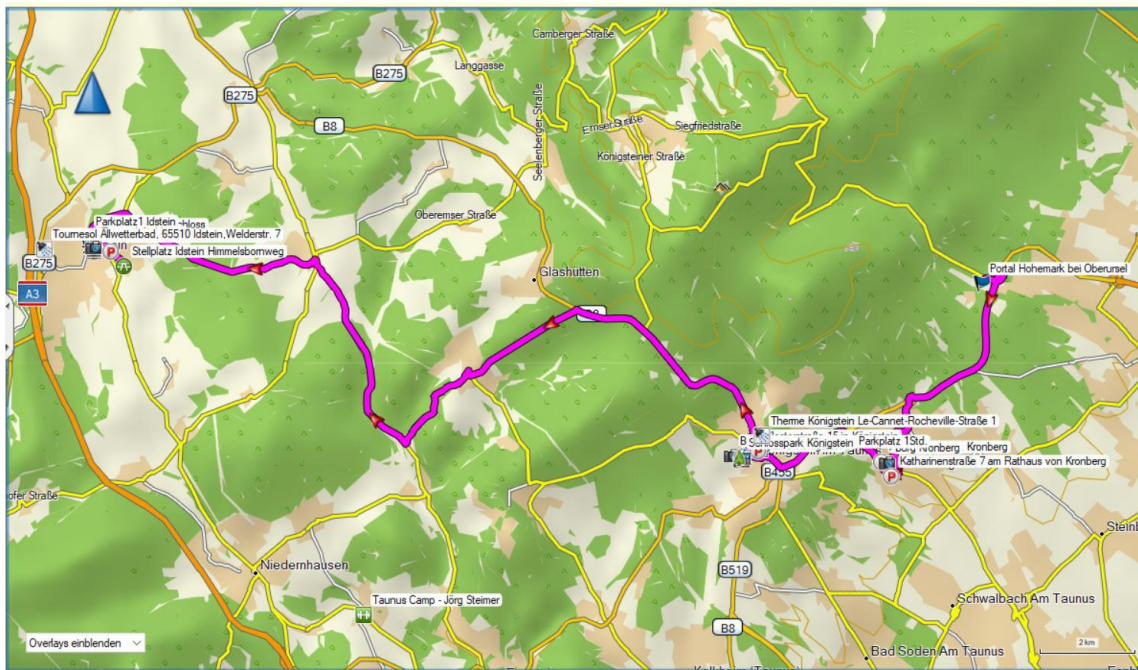
Ich konnte deshalb nur aus der Tiefe das folgende Foto von einer Ecke der Umrandungsmauer aufnehmen.



Und begab mich anschließend zum nächsten vorgesehenen Ziel, dem interessanten Idstein.

Dort war ich glücklich und zufrieden.

Zunächst soll aber noch die Karte mit der Route von Oberursel bis Idstein kommen, die völlig durch die Wälder des Taunus verläuft (auf dem nächsten Blatt).



Die Fahrstrecke vom Stellplatz in Oberursel zum Stellplatz in Idstein über 32 km.

Idstein

Für Idstein ist ein im Internet ausgewiesener Stellplatz für Wohnmobile vorhanden, der zwar etwas abseits vom Ort liegt, aber ich wollte ja erst mal übernachten. Die Stadt erwies sich als großzügig. Der Platz ist üppig mit Pitches ausgestattet (die fast alle zum Abend hin belegt waren), es gibt eine Zapfstelle für Frischwasser (kostenpflichtig), das Ablassen des Grauwassers ist möglich und der Preis in der Stellplatzgebühr enthalten ebenso wie das Entleeren und Spülen des Fäkalientanks. Etwas ungewöhnlich, aber für Camper durchaus angenehm wie akzeptabel, waren die reichlich vorhandenen Stromanschlüsse und die Bezahlung der Stellplatzgebühr von 10 €/Nacht. Die Stellplatzgebühr musste man entweder im Tourist Büro im Zentrum der Stadt entrichten oder auf ein angezeigtes Konto der Stadtverwaltung unter Erwähnung der Nummer des Fahrzeugkennzeichens selbst überweisen. Der Strom musste bezahlt werden, aber alle wunderten sich, dass einen Euro einzuwerfen genügt, um über 8 Stunden bis zu 2700 Watt zu beziehen (andernorts muss man den wahren Stromverbrauch, meist mit ca. 0,50 €/KWh durch Einwerfen von Münzen bezahlen). Ich habe bis zum späten Vormittag des nächsten Tages drei Mal eine Eineuromünze eingeworfen und hatte dadurch die Möglichkeit, dass das Tiefkühlfach im Kühlschrank meines Wohnmobils mal wieder so richtig durchkühlte. Bis Idstein (und danach) wurde der Kühlschrank nur mit Gas betrieben, wodurch (bei täglich über 34 Grad Celsius Lufttemperatur) die Butter weich blieb und das Eis im Tiefkühlfach pampig wurde.

Am nächsten Tag erwanderte ich mit dem Rollator die Altstadt von Idstein. Altstadtnah gibt es einen großen kostenlosen PKW-Parkplatz in der Nähe des Residenz-Schlusses. Nach etwas Abwarten ergatterte ich eine Parktasche. Die Schnauze des Womo stand zwar weit draußen auf dem Verbindungsweg zwischen den Parkreihen, aber man hat mich nicht verjagt.

Als Erstes bekommt man den Hexenturm zu sehen (Foto auf dem nächsten Blatt). Der 42 m hohe Turm ist das älteste Gebäude der Stadt, 1170 als Bergfried der Burg errichtet, erhielt er im 19. Jahrhundert den populären Namen (kein Bezug zu Hexenprozessen). Am Markplatz fällt einem nicht etwa das Rathaus zuerst auf, sondern das reich verzierte Killinger-Haus, das heute das Tourist-Büro der Stadt beherbergt. Es ist eines der kunsthistorisch bedeutsamsten Fachwerkhäuser Deutschlands (1615 errichtet), sagt man.



Links der Hexenturm, rechts das Killinger-Haus.



Die Inschrift am Killinger-Haus.

Direkt am Torbogengebäude der nassauischen Burg steht das Rathaus aus dem Jahre 1698. Es wurde 1928 zerstört (durch einen Felssturz) und bis 1934 wieder aufgebaut.



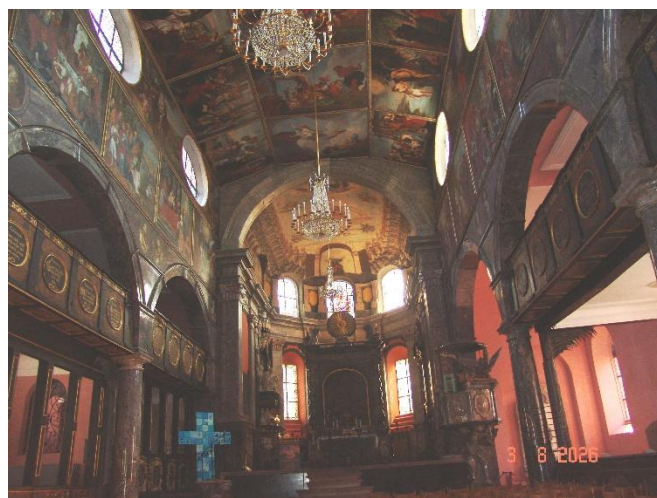
Rathaus mit Torbogenegebäude von der Stadtmauer.



Text am Rathaus.

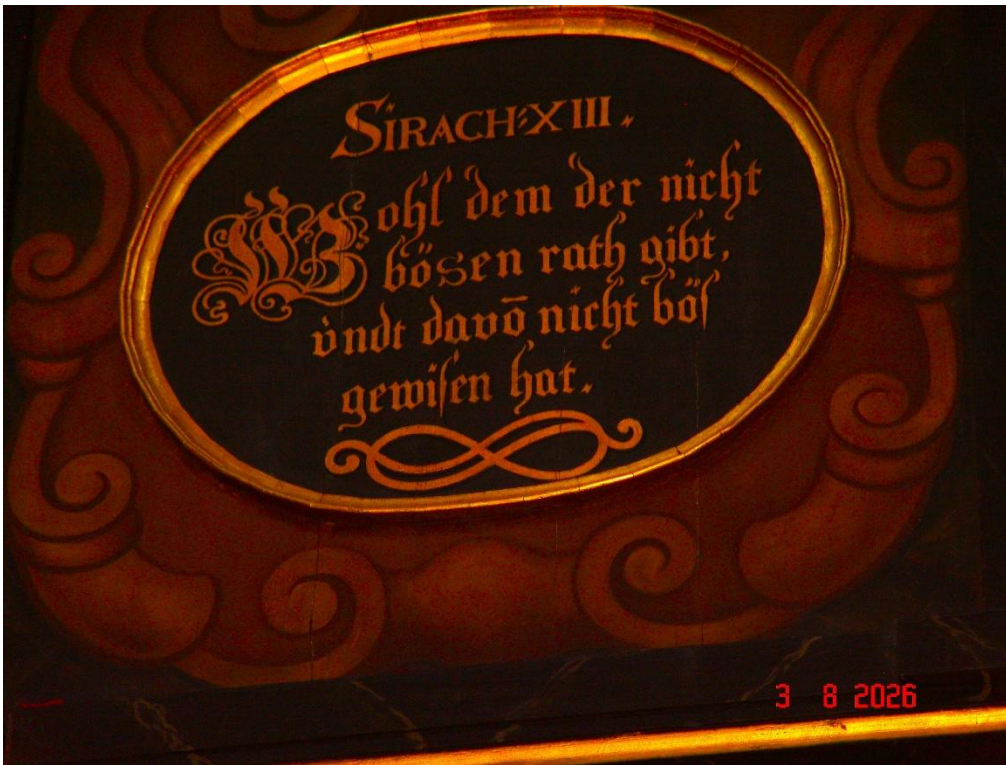


Unweit vom Marktplatz (offiziell heißt er König-Adolf-Platz) steht der schlichte Bau der Unionskirche. Als Stiftskirche gab es sie schon im 13. Jahrhundert. 1553 wurde sie lutherisch. Ursprünglich hieß sie Stadtkirche. In Erinnerung an die im Jahre 1817 geschlossene Kirchenunion zwischen Reformierten und Lutheranern in Nassau zur Evangelischen Landeskirche erhielt sie den Namen Unionskirche. Ungewöhnlich für eine evangelische Kirche ist die Ausmalung der gesamten Kirche innen im 17. Jahrhundert (alle Seiten und die Decke). Meine Fotos, die das demonstrieren sollen, sind mir nicht so richtig gelungen. Ich musste mich nach der langen Pause ja auch wieder an den Fotoapparat gewöhnen. Er schaltete im Inneren automatisch das Blitzlicht ein und ich wusste nicht sofort, wie ich es ausschalten kann.



Links: Blick an die Decke der Unionskirche. Rechts: Blick in den Chor.

Ich zählte an die dreißig sogenannte Reiterchörchen, die an den Seiten oben und unten angebracht sind und Lebensweisheiten enthalten. Eines habe ich separat abfotografiert (nächstes Blatt).



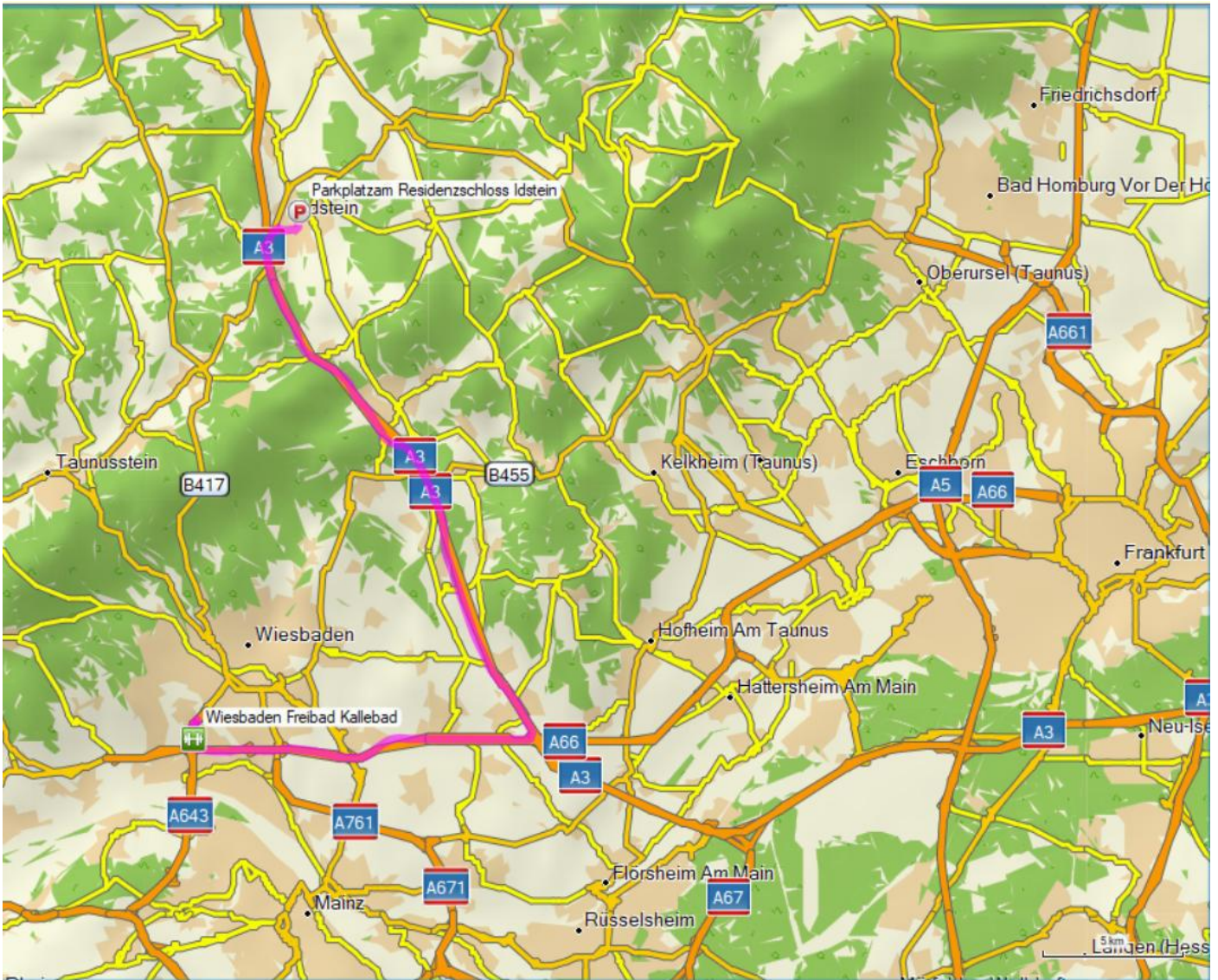
Zum Abschluss zur Unionskirche sollen noch zwei Tafeln erwähnt werden, die an verschiedenen Stellen außen an der Kirche angebracht sind.



Links: Plan des Zentrums von Idstein mit den von mir besuchten Sehenswürdigkeiten.

Noch am 3. August verließ ich die waldreichen Hügel des Taunus und fuhr an seinen Südrand (und damit an den Rhein), in die Hauptstadt des Landes Hessen, nach Wiesbaden.

Wiesbaden



Karte meiner Fahrstrecke von Idstein nach Wiesbaden.

Ich steuerte den überall als Stellplatz für Wohnmobile in Wiesbaden ausgewiesenen „Reisemobilhafen“ an. Was für eine Enttäuschung (bei dem schreierischen Namen)! Erst konnte ich ihn nicht finden, so unbemerkt ist er. Als ich dann aber doch vor ihm stand, war die Einfahrt mit rot-weißem Absperrrand verschlossen und es hing ein kleiner, handschriftlich beschriebener Zettel am Band „Bis 10. August wegen Urlaub geschlossen“. Nichts davon stand auf der Homepage des Stellplatzes, die ich vorher inspiziert hatte. Spontan entschied ich mich, das in der gleichen Straße befindliche Freibad „Kalle Bad“ aufzusuchen, denn die große Hitze (über 34° C Lufttemperatur) erforderte Abkühlung. Auf dem riesigen Parkplatz am Bad fand sich eine Parktasche für mein Wohnmobil. Für 4 € (man sieht mir offenbar den Senioren an) war ich drin und drehte meine Runden im Schwimmbecken.

Einen Campingplatz oder weitere Stellplätze für Wohnmobile in Wiesbaden und seinem unmittelbaren Umkreis gibt es nicht. Ich hätte sicherlich auf dem kostenlosen Parkplatz am Kalle-Bad übernachten können. Das wollte ich aber nicht (große Entfernung zum Zentrum). Ich befragte die üblichen Apps, welche Womo-Freunde betreiben. Die App „park4night“ (von der ich bereits gute, nützliche Hinweise in südlichen Ländern erhalten hatte) riet, das Womo bei einem Schrebergartenbesitzer in der Gabelsbornstrasse von Wiesbaden abzustellen, ein anderer Vorschlag lautete, das Womo in der Straße „Am Schlosspark“ abzustellen. Beide fuhr ich an. An der ersten Adresse war nichts zu finden, bei der zweiten hatten die Anwohner keine freie Lücke für mich übrig gelassen. Ich kurvte in der Gegend herum und entschied mich dann (wie viele

Autobesitzer wegen des Schattens) zwei Nächte auf einem wüsten Gelände unter und neben einer Autobahnbrücke (über den Rhein) ganz im Süden von Wiesbaden zu verbringen. Tagsüber fuhr ich das Womo aus dem Schatten raus, unmittelbar neben die Brücke, damit meine Solarelemente auf dem Dach die Akkus richtig aufladen.



Hier legte ich einen Ruhetag ein und begann am Reisebericht zu schreiben. Nie im Leben hatte ich mir bisher je vorgestellt, als БОМЖ = без определённого места жительства = Person ohne festen Wohnsitz = Wohnungsloser unter einer Brücke zu leben.

Unter der Brücke nahm ich u.A. über Viber (Messenger von der Art wie WhatsApp) Kontakt mit der Ukrainerin auf, die mich bei der Pflege meiner Shenja von Ende Dezember 2025 bis zu ihrem Tod unterstützt hatte (in unserem Haus wohnte) und derzeit im Norden von Wiesbaden einen an Alzheimer leidenden Mann pflegt. Wir vereinbarten, gemeinsam am Mittwoch

(5.8., da hielt sich der Mann in der Tagespflege auf) die Sehenswürdigkeiten von Wiesbaden zu erkunden.

Am zeitigen Vormittag des Mittwoch begab ich mich mit dem Womo ganz in den Norden von Wiesbaden-Auringen (direkt an der A3 gelegen) und kurvte durch die engen Gassen des Neubaugebietes, in dem Nadja sich befand, fand ein Stellplätzchen fürs Womo. Mit dem Bus der Linie 21 (Tageskarte kostet 7,80 €) begaben wir beide uns ins Stadtzentrum. In der Aufregung vergaß ich den Rollator mitzunehmen. Aber es ging alles gut – ohne Schmerzen in den Beinen bewältigte ich den 5-stündigen Fußmarsch durch die Innenstadt, musste aber Nadja immer wieder mal bremsen, da ich nicht so schnell wie sie vorankam.

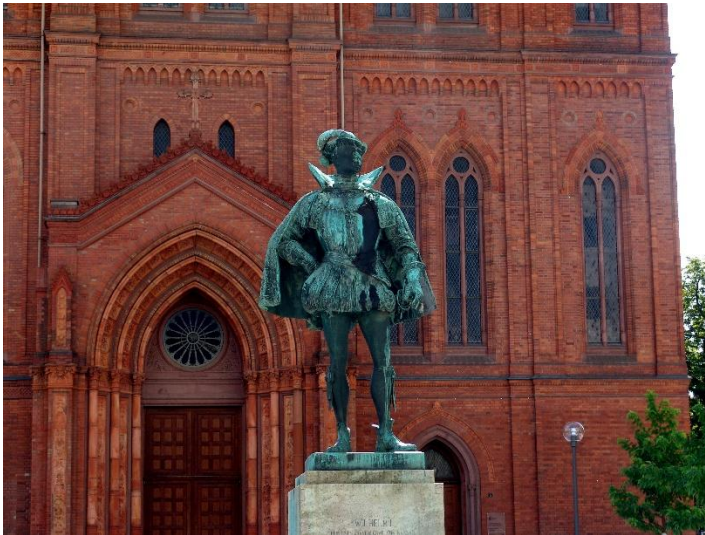


Die fünftürmige evangelische Marktkirche von Wiesbaden mit der Marksäule. Leider konnten wir nicht in die Kirche rein (Bauzaun ringsum).

Die Kirche wurde von 1853 bis 1862 als Landesdom des Herzogtums Nassau im neugotischen Stil erbaut (nachdem die mittelalterliche Mauritiuskirche durch Brand zerstört wurde).

Der Hauptturm ist 89 m hoch, die Chortürme 73 m, die Seitentürme 57 m. Innen geht es in Höhen bis 28 m.

Max Reger war zwischen 1890 und 1898 in der Kirche Organist. Auch Albert Schweitzer spielt auf der Orgel der Kirche. Martin Niemöller (Ehrenbürger von Wiesbaden) hielt in der Kirche 1937 die letzte Predigt vor seiner Verhaftung.



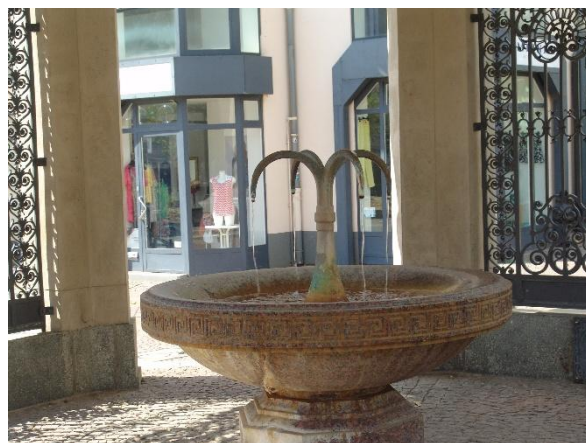
Durch den Bauzaun hindurch fotografierte ich das vor der Kirche stehende Denkmal des Grafen von Nassau. Das Großherzogtum Nassau mit Wiesbaden als Residenzstadt ist das Stammland des Königshauses der Niederlande. Rechts die Inschrift am Sockel. Unter Wilhelm I. erlangten die Niederlande ihre Unabhängigkeit von Spanien (im Ergebnis des sogen. Achtzigjährigen Krieges) und verteidigten den Protestantismus. Wilhelm wurde 1584 von einem Katholiken, Parteigänger des spanischen Königs Philipps II., auf den Rathhaustreppen von Delft ermordet. Die Nassauer stellen auch heute noch die Könige der Niederlande. Auch der deutsche Kaiser Wilhelm II. ist durch Einheirat mit den weitverzweigten Linien der Nassauer verbunden. Von 1868 bis 1944 gehörten die Gebiete um Wiesbaden zur preußischen Provinz Hessen-Nassau. Um die oben erwähnten Verdienste des Oraniers Wilhelm I. zu würdigen, schenkte der Kaiser (Wilhelm II., ein Preuße) im Jahre 1908 der Stadt Wiesbaden das Denkmal vor der Kirche.



Das Neue Rathaus von Wiesbaden am Schlossplatz, erbaut 1883-87. Gegenüber steht das Stadtschloss, heute Sitz des Hessischen Landtages.



Die lange Front des Schlosses habe ich nicht auf ein Foto gebannt, sondern nur den 1753 erbauten Marktbrunnen an der linken Ecke des Schlosses. Er ist ein beliebter Treffpunkt der Einheimischen und Touristen.



Links: Der Kochbrunnen in einem parkähnlichen Flecken der Innenstadt. Vor ihm steht Nadja (die oben erwähnte Ukrainerin).

„Koch“ steht nicht für einen Familiennamen, sondern soll auf die hohe Temperatur des Wassers hinweisen. Wie schon mehrfach im Reisebericht angedeutet, ist die Taunusgegend reich an Thermalquellen. Rechts: der Brunnen selbst.



Nach einer Ruhepause am Kochbrunnen zog es uns zur „Größten Kuckucksuhr der Welt“ (Foto wieder mit Nadja).

Es erwies sich, dahinter verbirgt sich ein Geschäft für solche Uhren und andere Mitbringsel von Touristen.



Blick in den Laden. Von der alten Dame am Eingang kam auf meine Frage, ob ich fotografieren darf, zuerst ein „NEIN“, dann aber sagte sie, ich solle wie alle Touristen kaufen. Eine jüngere Verkäuferin bejahte dann aber meinen Fotowunsch.



Dann liefen wir zum Römertor mit der Heidenmauer. Die Römer waren hier im Taunus, aber nicht viel weiter, denn mir begegneten mehrere Hinweise auf Reste des Limes (z.B. Türme) auf meiner Fahrt durch den Taunus. Die malerische Holzbrücke mit Galerie am Schulberg entstand 1902/03 während des Straßendurchbruchs durch die historische Heidenmauer. Nebenan befindet sich ein Römisches Freilichtmuseum. Die Mauer endete früher an der Marktkirche. Sie ist auf einer Länge von 520 m nachweisbar, aber nur 80 m sind sichtbar erhalten. Unter den Römern hieß das heutige Wiesbaden „Aquae Mattiacorum“.



Links: Tafel am Römertor. Rechts eines der Objekte des Freilichtmuseums, einen Römischen Legionär in voller Montur darstellend. Man hatte solche Tafeln in Wiesbaden ausgegraben.



Am Römertor hat Nadja mit ihrem Smartphone diese Aufnahme von mir gemacht.

Vom Römertor liefen wir zur Bushaltestelle zurück, um mit Linie 21 wieder an den Stadtrand zu gelangen. Ausgestiegen waren wir bei der Ankunft auf der Friedrichstrasse. Die Haltestelle hieß „Dernsches Gelände“. Aus einem Schema an dieser Haltestelle schloss ich, dass die Haltestelle für die Gegenrichtung der 21 (aus der Stadt raus) den Namen „Wilhelmstrasse“ hat. Wir liefen diese Straße ab, stießen dabei auf das



das Hessische Staatstheater Wiesbaden (rechtes Foto), konnten auf der Wilhelmstrasse mehrere Bushaltestellen entdecken, aber keine der 21. Als ich mich auf Russisch mit Nadja über unser Dilemma unterhielt, sagte uns ein neben uns stehender (mithörender) Ukrainer auf Russisch, dass die Haltestelle „Wilhelmstrasse“ sich in der Luisenstraße, einer Parallelstraße zur Friedrichstrasse befindet. So kamen wir doch noch rechtzeitig kurz vor 16.30 Uhr am Wohnhaus des von Nadja betreuten Rentners an, just in dem Moment, als ein Fahrdienst ihn aus der Tagespflege zurück brachte. Zu Nadjas Pflichten gehört, ihn am etwas abseits haltenden Auto des Fahrdienstes in Empfang zu nehmen. Die mürrisch wirkende Ehefrau des Rentners belegte mich mit einer Schimpftirade: Ich hatte beim Abholen Nadjas (vormittags) von ca. 3 Stunden Abwesenheit gesprochen, wir waren aber ca. 5 Stunden weg (schon der Bus benötigte ca. 30 Minuten in einer Richtung). Da die Gastherren Nadja recht kurz halten, z.B. ihr keinen Hausschlüssel aushändigen, hatten wir die Ehefrau des zu pflegenden Rentners genötigt, auf einen eigenen Weggang zu verzichten (damit Nadja nach unserer Rückkehr wieder ins Haus reinkommt).



Karte der Innenstadt von Wiesbaden mit den von uns aufgesuchten Sehenswürdigkeiten.

Abschließend zum Treffen mit Nadja sei erwähnt, dass Nadja (sie beherrscht nur Ukrainisch und Russisch) sich mit der Frau des zu Pflegenden älteren Herrn über Nadjas Smartphone bei eingeschalteter Translation-App verständigen können.

Bad Staffelstein

Noch am Abend des Mittwoch (5.8.) unternahm ich mit dem Womo einen großen Sprung von Wiesbaden nach Oberfranken (zu Bayern gehörig) über rund 300 km an die Obermaintherme in Bad Staffelstein. Hintergrund ist, dass ich einen ehemaligen Arbeitskollegen, den es in die Nähe dieser Stadt verschlagen hat, besuchen wollte. Mir gefällt die dortige Therme. Wir (Shenja und ich) haben früher an ihr bei Reisen in den Süden oder Westen oft einen Zwischenstopp eingelegt. An der Therme gibt es einen gut besuchten Womo-Stellplatz mit vollem Service. Da ich erst gegen 23 Uhr an der Therme ankam, begab ich mich aber zum Übernachten erst mal auf einen stillgelegten (mit Baumaschinen belegten) Parkplatz in der Nähe der Therme und fuhr am nächsten Morgen (6.8.) auf den Stellplatz. Für 15 € erwarb ich die Erlaubnis, bis zum Mittag des nächsten Tages stehen zu dürfen. Für weitere 15 € durfte ich im Verlaufe von 3 Stunden mich in allen Becken der Therme im warmen Wasser austoben und konnte (zuvor) mal so richtig unter der Dusche den Schweiß abschrubben.

Am Morgen des Freitag (7.8.) begab ich mich in das nahe Staffelstein befindliche Dorf Wohlbach (Ortsteil von Ahorn, das im Umkreis von Coburg liegt). Es erwies sich, dass die Verwandtschaft meinen ehemaligen Arbeitskollegen in ein Altenheim eingewiesen hat. Bis zum Mittagessen unterhielt ich mich mit seiner Ehegattin und bot ihr an, zusammen mit mir Hartmut (so heißt mein Arbeitskollege) im Heim zu besuchen. Das lehnte sie ab (da sie für den Nachmittag Besuch erwartete, sie ist jetzt völlig allein im Haus und auf Hilfe durch die Kinder des im Nachbardorf Schafhof wohnenden Sohnes Andreas (64 Jahre alt, sehr oft dienstlich unterwegs, derzeit im Urlaub) angewiesen, sie hat z.B. kein Auto und besaß nie eine Fahrerlaubnis).

Es ergab sich aber eine mir unverständliche Faktenlage. Auf meine Frage, wie die Adresse des Heims bzw. der Name des Heims lautet, antwortete die Ehegattin: das weiß ich nicht, einmal im Monat fährt mich die Enkelin Tanja zum Besuch Hartmuts ins Heim. Ein Anruf bei Andreas brachte etwas Licht in die Sache: das Heim ist in Coburg sagte er, konnte sich aber nicht an den Straßennamen und die Hausnummer erinnern, nach etwas Überlegung meinte er, er glaube, die Straße heißt Beierstraße (buchstabierte sogar die ersten drei Buchstaben, da ich wissen wollte, ob darin ein y vorkommt). Im Womo gab ich Coburg und Beierstr. ins Navi ein. Solch eine Adresse kannte aber das Navi nicht und schlug mir anstelle Beierstr. die Beiersdorfer Straße in Coburg vor. Dahin begab ich mich (allein). Das Navi führte mich in einen der von Coburg eingemeindeten kleinen Orte. Da das Navi über 100 Hausnummern in der Straße auswies. Befragte ich eine Anwohnerin der Beiersdorfer Str. Die kannte kein Altenheim in der Nähe. Nun war guter Rat teuer. Mir fiel ein, dass Andreas im Gespräch erwähnte, im Namen des Heims käme sowas wie Laurenz vor. Ich tippte bei Google Laurentiusheim in Coburg ein und siehe da, ich erhielt als Antwort „Altenheim der Diakonie in



Coburg, OT Lützelbuch, Weierstrasse 9“. Zurück nach Coburg und durch zwei eingemeindete Vororte hindurch gelangte ich dahin und traf Hartmut im Aufenthaltsraum des Heims in einem Sessel an, d.h. erkannte ihn ohne fremde Hilfe, sprach ihn an und stellte mich dann vor. Er erkannte mich nicht (als ich mich nach etwa 90 Minuten von ihm verabschiedete, sagte Hartmut aber „Tschüss Klaus“). Äußerlich sieht Hartmut (auf den ersten Blick), wie in der Erinnerung in meinem Gedächtnis vorhanden, aus (vgl. nebenstehendes Foto mit Hartmut vom 7. August 2026). Wir (Shenja und ich) hatten ihn mit Frau nach 1990 mehrfach in Wohlbach besucht. Hartmut kann verständlich sprechen und auf Fragen irgendwie reagieren, kann sich selbst erheben und in den Rollstuhl setzen, weist körperlich Mängel (wie ich feststellte) auf. Mit seinem Gehirn gibt es aber, wie mir die Unterhaltung zeigte, große Probleme. Ein Versuch, mit ihm über aktuelle Themen zu sprechen, musste ich aufgeben. Er konnte sich aber an einige ehemalige, gemeinsame, von mir im Gespräche erwähnte

Arbeitskollegen erinnern (liegt mehr als 35 Jahre zurück). Eine Reaktion von ihm spricht Bände. Als ich im Gespräch erwähnte, dass er sich in einem Pflegeheim befindet, kam von ihm die verwundert wirkende Antwort „Was??“).

Kiliansroda

Nach dem Besuch bei Hartmut begab ich mich mit dem Womo von Oberfranken nach Thüringen, in die Nähe von Weimar, in den kleinen Ort Kiliansroda (dort wohnt die jüngere unserer beiden Töchter, Katrin, und befindet sich auf dem Friedhof auch die Ruhestätte meiner Shenja, wie ich am Anfang dieses Berichtes schon mal erwähnte). Katrin vollendete am 1. August ihr 62-tes Lebensjahr, war zu dem Zeitpunkt noch im Urlaub in Finnland. Wir feierten in Kili (Abkürzung für Kiliansroda) Katrins Geburtstag am Sonnabend, den 8. August. Es war u.a. die vollständige Familie von Katrins Sohn, Maximilian, anwesend. Max wohnt in Gotha.



Die Lübbes am 8.8.2026 in Kili (von links: Tochter Juli von Max, Partnerin Katja von Max mit Sohn Egon auf dem Arm, Max mit dem Familienhund, Ehemann Mathias von Tochter Katrin, Sohn Willi von Max, Tochter Katrin).

Es versteht sich, dass ich vom Treffen in Kili angenehm berührt war.

Genauso ist es wohl verständlich, dass ich den Aufenthalt in Kili mit einem Besuch am Grabe meiner Shenja verband. Zum Abschluss meines Berichtes soll deshalb noch ein aktuelles Foto der Grabstätte kommen (auf dem nächsten Blatt).



Am Abend des 8. August war ich wieder in meinem Wohnort in Stollberg.

Vollendet am 9.8.2026 in Stollberg/Erzgebirge.